

**Meditation zum Sonntagsevangelium**  
**Evangelium zum 15. Sonntag im Jahreskreis - 13. Juli 2008**  
**Evangelium: Mt 13,1-23**

Und er sprach lange zu ihnen in Form von Gleichnissen. Er sagte:  
Ein Sämann ging aufs Feld, um zu säen. Als er säte, fiel ein Teil  
der Körner auf den Weg und die Vögel kamen und fraßen sie.  
Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden, wo es nur wenig Erde gab,  
und ging sofort auf, weil das Erdreich nicht tief war; als aber die  
Sonne hochstieg, wurde die Saat versengt und verdorrte, weil sie  
keine Wurzeln hatte.  
Mt 13,3-6

Eine "große Menschenmenge" versammelte sich um Jesus, auch wir dürfen  
uns einreihen und auf ihn hören. Die Gleichnisrede, die uns an diesem  
und den kommenden Sonntagen begegnet, kann uns vieles lehren.

Das Gleichnis vom vierfachen Acker spricht von der wichtigen Frage, ob  
und wie der Same (Gottes Wort, das Wort Jesu) bei uns ankommt oder  
nicht. Und es spricht sehr ausdrücklich vom Verstehen und  
Nichtverstehen (dieser Aspekt taucht hier im Matthäusevangelium  
erstmals so deutlich  
auf).

Betrachten wir zunächst das Gleichnis selbst und dessen Auslegung.  
Es dürfte sich mit unserer eigenen Erfahrung treffen, dass Gottes Wort  
bei uns Menschen nicht immer auf fruchtbaren Boden fällt. In  
unterschiedlicher Weise kann es vergeblich gesät sein, dafür bringt  
der Text drei Bilder und jeweils eine erklärende Deutung.  
Der Boden kann hart sein wie entlang des Weges – wenn das Wort nicht  
verstanden wird, dringt es nicht ein und geht gleich verloren.  
Die Bodenschicht kann nur sehr dünn sein und gleich darunter der Fels –  
wenn es an Wurzeln und Tiefgründigkeit fehlt und an der Bereitschaft,  
auch Unangenehmes zu ertragen, dann verdorren die guten Anfänge  
schnell.  
Dornen, positiv wie negativ das allzu Diesseitige - Sorgen ebenso wie  
materielle Güter – können die keimende Lebendigkeit ersticken.  
Auf gutem Boden dagegen - wenn das Wort gehört und verstanden wird -  
bringt es reiche Frucht, dann kann man davon leben und andere damit  
ernähren.

Das Gleichnis lädt dazu ein, sich in gesunder Selbstkritik zu fragen,  
wieweit der Ackerboden des eigenen Herzens denn schon bereitet ist,  
so dass Gottes Wort darin keimen kann ... Niemand möge sich allzu  
selbstsicher zurücklehnen mit dem Gedanken, dass mit den ersten drei  
Vergleichen vor allem die anderen gemeint seien. Ein altes Volkslied,  
das bekannte Nachtwächterlied, fragt uns deshalb in einer Strophe:

"Hört, ihr Herrn, und lasst euch sagen,  
unsre Glock hat vier geschlagen!  
Vierfach ist das Ackerfeld;  
Mensch, wie ist dein Herz bestellt?"

Der Aspekt des Verstehens, der in diesem Evangelium so betont wird, hat vor allem zwei Blickrichtungen. Die eine geht auf das Volk Israel: Die junge Christenheit musste erleben, dass Jesu Botschaft von der Mehrheit des Volkes abgelehnt wurde. Wie sollte man damit umgehen? Im Spruch des Propheten Jesaja vom Nichthören- und Sehenwollen (Jes 6,9f), der hier zitiert wird, fanden die Urchristen für sich einen Schlüssel zum Verständnis des Neins Israels. Nicht, dass Gott die Verstockung und das "harte Herz" wollte, vielmehr muss er es in Respekt vor der Freiheit der Menschen zur Kenntnis nehmen. "Ihr aber" (in V.16 stark betont), seid glücklich zu preisen, weil ihr als Jünger die angebrochene Zeit des Heiles in Jesus hört und seht.

Die zweite Blickrichtung geht deshalb auf uns selbst als Jüngerinnen und Jünger: "Verstehen" bedeutet hier im Evangelium nicht nur, mit dem Verstand etwas nachvollziehen zu können, sondern vor allem auch: sich von Gottes Wort angesprochen fühlen, selber gemeint und betroffen sein, das eigene Leben ansprechen und hinterfragen zu lassen. So wie bei König David, der eine Beispielgeschichte des Propheten Natans hört und eine Bewertung über die Hauptperson darin abgibt, um dann vom Propheten zu hören: "Du selbst bist der Mann!" (2Sam 12,7), du selbst bist gemeint. Da beginnt wirkliches Verstehen.

Der Gründer von Taizé, Frère Roger Schutz, sagt in einem bekannten Wort: "Lebe das vom Evangelium, was du verstanden hast – und sei es noch so wenig." Dann dürfen wir vertrauen, dass Gottes Wort eine fruchtbare Ecke im Acker unseres Herzens findet und dort Nahrung und Leben für uns und für andere wächst.